

Elisabeth (von) Janstein

geb. 19.10.1893 in Iglau (Mähren)

gest. 31.12.1944 in Winchcombe (England)



Sie entstammte einer geadelten Offiziersfamilie, über ihren Bildungsweg ist nichts Näheres bekannt. Vor dem Ersten Weltkrieg kam sie nach Wien, wo sie zunächst als Telefonistin arbeitete, was u.a. literarische Reflexe in ihren Prosaaufzeichnungen „*Die Kurve*“ fand. Für Janstein war der Umgang im Kreis um die Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald wichtig, in dem sie u.a. von Felix Braun ermuntert wurde, Lyrik zu schreiben. Ihre Gedichte begann sie in den Zeitschriften „*Der Friede*“ und „*Die Aktion*“ zu veröffentlichen. Die Wende zu den 20er Jahren bedeutet für Janstein den Höhepunkt ihres literarischen Schaffens: In kurzen Folgen veröffentlichte sie ihr Erstlingswerk, die sehr positiv aufgenommene Sammlung „*Gebete um Wirklichkeit*“. Ein Jahr darauf wurden von ihr kurze Prosatexte unter dem Titel „*Die Kurve*“ gedruckt, 1923 erschien ein zweiter Gedichtband mit dem Titel „*Die Landung*“. Es sollte ihre letzte literarische Veröffentlichung sein. Zur selben Zeit wechselte Janstein ihren Beruf - sie wurde Journalistin, zunächst als Gerichtsberichterstatteerin bei der Tageszeitung „*Abend*“, später war sie Mitarbeiterin der „*Neuen Freien Presse*“, für welche sie als Korrespondentin in den 30er Jahren in Paris und Brüssel wirkte (Artikel aus den Bereichen Gesellschaft, Politik und Kultur). 1935/36 war sie Vizepräsidentin der *Fédération Internationale des Journalistes*. Vor dem drohenden Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich flüchtete sie, schon erkrankt, nach England, wo sie bewusst vereinsamt und "abgekapselt von anderen Emigranten" (Jürgen Serke) starb.

Literaturhistorisch wird Jansteins Werk, wohl auch aufgrund der von ihr gewählten Publikationsorgane (insbesondere die Kulturzeitschrift „*Die Aktion*“), zum Expressionismus gezählt. Themen und Tonlage sind sicherlich expressionistisch geprägt, jedoch sucht Janstein nicht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, sie vermeidet es auch, ausdrucksstarke sprachliche Mittel und Bilder zu benutzen - Loerke charakterisierte ihre Lyrik inmitten der expressionistischen Produktion als "liedhafte Klänge". In Jansteins Texten spiegeln sich sowohl anonyme Einsamkeit des Menschen in der Großstadt als auch Sehnsucht nach der Nähe und abstraktes Mitgefühl wider, das in die Proklamation verbrüdernder Menschenliebe mündet (vgl. in der tschechischen Poesie z.B. den frühen Wolker). Für die Autorin ist stiller, reflektierender, fast demütiger Ton charakteristisch, nur bei Aufrufen erreicht sie ein gewisses Pathos. Typisch für Jansteins Stil ist auch, dass das lyrische Subjekt auch beim Einbeziehen privater Themen (z.B. Krankheit) ziemliche Distanziertheit und Entpersönlichung aufweist. Dass die Texte in ihrer existentiellen Substanz auch den heutigen Leser ansprechen können, davon zeugt die Neuauflage der Sammlung „*Die Kurve*“. Nicht umsonst hat J. Mühlberger die Autorin zu den "bedeutendsten Lyrikerinnen ihrer Heimat" gezählt. (Václav Maidl, Prag)

Einen Podcast zu Jansteins Leben finden Sie unter:

<https://www.mediathek.at/atom/13834C5B-3CC-000E7-00000ED4-1382B5B7>